

PIOTR HALCZUK

Immer in Bewegung. Migration als Faktor, der ... bewegt. Eine Sicht aus der Perspektive des interreligiösen Dialogs

Das Lexikon für Theologie und Kirche erklärt den Begriff *Migration* als „permanente oder längerfristige Wohnsitzverlagerung in eine andere Region oder ein anderes Land“. Es gibt eine grundlegende Unterscheidung zwischen einer sog. erzwungenen und einer freiwilligen Migration¹. Die erste – erzwungene, heißt Fluchtmigration, die alle sog. Flüchtlinge betrifft, die aus begründeter Angst vor Verfolgung aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen wegziehen. Die zweite – freiwillige, ist z.B. Arbeitsmigration, für die die sich entscheiden, die bessere Arbeit und eine damit verbundene bessere finanzielle Lage suchen. Migration bedeutet also die Grenzen zu überschreiten, eine Wanderung von einem an einen anderen Ort. Diese territorialen Wanderungsbewegungen aber wecken noch etwas, eine innerliche Wanderungsbewegung – eine sog. „geistige“ Migration. Man kann also Migration als Faktor, der alle und alles bewegt, begreifen – als eine ständige Bewegung.

Welche geistigen Migrationen sind geschehen? Was haben sie der heutigen Welt und dem heutigen Menschen gebracht? Dieser Artikel bietet eine Sicht auf die geistige Migration, die geschehen ist, im religiösen und interreligiösen Bereich.

Piotr HALCZUK: ks. dr, habilitant w Instytucie Teologii Praktycznej i Katechetyki Wydziału Teologii Katolickiej Uniwersytetu Wiedeńskiego; e-mail: piotrhalczuk@onet.eu

¹ G. C r e m e r: *Migration*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7. Freiburg–Basel–Rom–Wien 1998³ S. 248–249.

I. Bewegung (Migration) im (menschlichen) Verständnis Gottes

Es kann gesagt werden, Gott hat den Menschen zur ständigen Bewegung – Migration berufen. Mit Abraham hat eine „ewige“ Migration der ganzen Menschheit begonnen, die auch ein gemeinsamer Anfang für drei monotheistische Religionen ist. Er wurde von dem einen und einzigen Gott zu einer gleichzeitig physischen und innerlichen Wanderung berufen. Danach, mit der Zeit, ist sie „bunt“ geworden, d.h. Menschen haben sich für verschiedene Wege entschieden.

Die Juden sind bei Mose und seiner Thora geblieben. Er, als von Gott Beauftragter, führte die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei und übergab ihnen das Wort Gottes – die Thora. Seit den 70er Jahren, nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels, bis heute versammeln sich Juden um die Thora und diskutieren sie miteinander². Das ist die sog. „Thora-Diskussion“, die auf dem Wissen gründet, das aus den älteren und jüngeren Traditionen genommen wird. Diese mündliche Lehre, d.h. dieses ständige Im-Gespräch-zu-Sein, hält die *Thora* im Judentum immer lebendig³. Dazu kommt noch die ständige territoriale Migration von Juden durch die ganze Welt, vor allem in Europa, die ihren „für sie existentiell bequemen“ Platz gesucht haben. Das war natürlich mit einer Religionsreform und gleichzeitig einer erfolgreichen politischen und gesellschaftlichen Integration mit der christlichen Zivilisation/Religion in Westeuropa verbunden (das europäische Reformjudentum)⁴.

Die Christen, die im biblischen (vorrabbinischen) Judentum verankert sind, versammeln sich um Jesus den Christus – den erwarteten Messias, der die vollkommene Erfüllung der Hebräischen Schriften (des Alten Testaments) ist. Seine ersten Jünger waren immer unterwegs, wie er, und verkündeten Gottes Wort. Sie sind von einem in einen anderen Ort gegangen, um die Frohe Botschaft allen Menschen bekannt zu machen. So haben sich Christen in Europa, Amerika, Afrika, Asien, Ozeanien ausgebreitet und das Evangelium mitgebracht. Diese

² Geschichtlich gesehen bildet die *Thora* eine Grenze zwischen den zwei aufeinander folgenden Etappen: dem biblischen (vorrabbinischen) Judentum und dem nachbiblischen (rabbinischen) Judentum. Das erste formte sich während des babylonischen Exils aufgrund des vorexilischen Glaubens Israels. Das zweite entstand hingegen Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts, dessen Weiterentwicklung seither andauert. Vgl. W. Chrostowski: *Nowy Testament a judaizm – możliwości a wyzwania*. „Collectanea Theologica“ 2: 1994 s. 13–15.

³ Vgl. D. Krochmalnik: *Das Tüpfelchen auf dem i. Die Schrift und ihre Auslegung in der jüdischen Tradition*. In: *Über den Umgang mit den Heiligen Schriften. Juden, Christen und Muslime zwischen Tuchfühlung und Kluft*. Hg. S. Meißner, G. Wenz. Berlin 2007 s. 28.

⁴ Vgl. M. Ley: *Der Selbstmord des Abendlandes: die Islamisierung Europas*. Osnabrück 2015 s. 205–209.

Tradition der Verkündigung unter der Führung des Heiligen Geistes besteht im Christentum von Anfang an und macht es lebendig⁵.

Und die Muslime, nach den Worten Mohammeds, des Gesandten Gottes, versammeln sich um den Koran (das heilige Buch der Muslime), d.h. das Wort Gottes nach dem islamischen Verständnis. Diese religiöse Bewegung hat mit der sog. Hidschra begonnen, als Mohammed mit seinen Anhängern von Mekka nach Medina geflüchtet war und seine Botschaften von Gott fortdauernd verkündet hat. Die ständige Rezitation des Korans (auf Arabisch) in den Moscheen dauert bis heute und macht den Islam lebendig. Er ist überall in der Welt gegenwärtig, nicht nur in Indonesien, Pakistan, Bangladesch, Indien, auf asiatischem (kaukasischen) Gebiet, im Iran, China, im Mittelmeerraum, auf dem Balkan und in Schwarz-Afrika,⁶ sondern auch in den europäischen Ländern, vor allem durch die Wanderungsbewegungen seit den 60er Jahren.

II. Bewegung (Migration) in der theologischen Lehre der katholischen Kirche

Im Kontext von Migrationsbewegungen und verschiedenen Ereignissen kann eine Entwicklung im theologischen Wissen der katholischen Kirche gesehen werden. Durch Jahrhunderte wurde und wird immer in der Theologie eine Diskussion über die Heilsrelevanz der Religionen geführt. Es wurde und wird immer die Frage gestellt: Wie setzt sich das Christentum aus seinem eigenen Selbstverständnis heraus zu anderen Religionen in Beziehung? Als Ergebnis dieser Reflexion entstanden drei Formen der theologischen Beurteilung anderer Religionen: Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus.

Im Zentrum des Exklusivismus steht die Kirche, außerhalb derer es kein Heil gibt. Dieser Satz (*Extra Ecclesiam nulla salus*) wurde vom hl. Cyprian vom Karthago im 3. Jahrhundert formuliert. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil wurde er auf verschiedene Weise, oft sehr scharf, ausgelegt. Man meinte, es ist notwendig, dass alle getauft werden müssen. In dieser vorkonziliaren Zeit gab es eine Einteilung von „Nichtchristen“ in zwei Gruppen: Juden, die Jesus als Christus nicht anerkannt haben, und Heiden, die als GötzendienerInnen betrachtet wurden.

Als Beispiel des sog. Exklusivismus kann die lang dauernde Änderung der Formulierung der Karfreitagsbitte für Juden dienen. In der Fürbitte aus dem

⁵ Vgl. N. Eterovic: *Eine neue missionarische Dynamik*. In: *Einander begegnen. Chancen und Grenzen im Dialog der Religionen heute*. Hg. Ch.C. Udeani, D. Greb. Würzburg 2016 s. 19–28.

⁶ Vgl. M. Borrmans: *Wege zum christlich-islamischen Dialog*. Frankfurt 1985 s. 21–22.

Messbuch von 1570 wurden die Juden „treulos“ genannt (wobei das Attribut *perfidus* – treulos – von der Ritenkongregation als eine Verfinsterung im Glauben theologisch erklärt wurde). Dieses Wort wurde auf die Bitte von Johannes XXIII. gestrichen. Im Jahr 1970, im Pontifikat Pauls VI., wurde sie in ihrer Ganzheit verändert. Heute betet man am Karfreitag für Juden als „das Volk, das du[Gott] als erstes zu deinem[seinem] Eigentum erwählt hast[hat]“. Dies zeigt, dass das katholische (christliche) Verständnis des religiösen Exklusivismus einen langen Änderungsprozess erlebt hat. Was wichtig ist, der Satz: „Außerhalb der Kirche kein Heil“ wurde nicht aufgehoben, sondern entschärft.

Die inklusivistische Form stellt Jesus den Christus ins Zentrum, der seine Gnade allen Menschen schenkt, die der katholischen Kirche angehören und die außerhalb von ihr sind, d.h. anderen sowie keinen Religionen angehören.

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat. Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern (NA 2)⁷.

Inklusivistisch gesehen ist die Erlösung Gottes nur in der katholischen Kirche vollkommen zugänglich, weil Jesus Christus sie gegründet und dazu berufen hat, seine Erlösungs-Mission in der Welt fortzusetzen. Außerhalb der Kirche aber, in den anderen Religionen und Weltanschauungen, sind die Strahlen Jesu Christi zu erkennen, die zur Erlösung in Jesus Christus durch den Heiligen Geist auf verschiedene Weise (schrittweise) führen. So, dank den verstreuten Samenkörnern der Wahrheit Gottes, vereinen sich alle Religionen im Mysterium Jesu

⁷ Das Zweite Vatikanische Konzil: Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (28.10.1965) in.: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html [Stand: 25.März 2018].

Christi. Durch die Initiierung und Fortsetzung des interreligiösen Dialogs verkündet die Kirche allen Jesus den Christus (explizit und implizit), womit sie ihre *missio ad gentes* begleitet (DJ 2).

Zu dieser Form, zum Inklusivismus, gehört auch die Idee von Karl Rahner über „anonyme Christen“. So heißen (und sind) alle VertreterInnen anderer Religionen und Weltanschauungen. Auch Menschen, die ohne Schuld das Evangelium nicht kennen, kann Gott auf „Wegen, die er kennt, zum Glauben führen“ (AG 7)⁸ und damit zum Heil. Diese inklusivistische Position vertritt die katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Das Zentrum der dritten Form, des Pluralismus, bildet Gott (oder das absolute Dasein), der die Quelle der Erlösung ist. Man kann aber diesen Begriff unterschiedlich verstehen. Nach John Hick ist das Christentum kein religiöses Zentrum der Welt. Alle Religionen sind gleich und bewegen sich rund um Gott. Dieses Verständnis ermöglicht, seines Erachtens nach, den respektvollen Umgang miteinander und einen Dialog auf Augenhöhe. Für Paul Knitter und Raimundo Panikkar spielt eine zentrale Rolle Jesus Christus, einziger Mittler zwischen Gott und Menschen, der Bezugspunkt für alle Religionen ist. Dadurch findet alles seine Erfüllung in Jesus Christus.

Wenn es um die Sicht der katholischen Kirche auf den Pluralismus geht, werden in der Erklärung *Dominus Iesus*⁹ zwei seiner Erläuterungen dargestellt: *de facto* (faktisch, dass es viele Religionen gibt) und *de jure* (prinzipiell, dass es z.B. nicht nur eine einzige Wahrheit gibt), wobei die erste akzeptabel und die zweite unakzeptabel ist. Für die katholische Kirche ist Jesus Christus die einzige Wahrheit.

Die christliche Theologie des religiösen Pluralismus versucht Jacques Dupuis darzustellen. Er sieht den Pluralismus als eine Bereicherung, als Gottes Offenbarung auf verschiedene Weisen. Er fragt sich nach einer gegenseitigen Bereicherung aller Religionen, ob sie möglich ist, ob sie stattfindet. Seine Überlegungen sind mit seiner jahrelangen pastoralen Erfahrung in Indien verbunden.

Der Pluralismus stellt nicht nur für die katholische Kirche sondern für das ganze Christentum und die christliche Theologie eine große Herausforderung dar. Es kann gesagt werden, die Kirche befindet sich selbst in einem Lernpro-

⁸ Das Zweite Vatikanische Konzil: Dekret *Ad gentes* über die Missionstätigkeit der Kirche (07.12.1965) in.: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651207_ad-gentes_ge.html [Stand: 25.März 2018].

⁹ Kongregation für die Glaubenslehre: Erklärung *Dominus Iesus* über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche (6.08.2000) in.: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000806_dominus-iesus_ge.html [Stand: 25.März 2018].

zess, sie reflektiert über ihre Heilssicherheit und ist gleichzeitig im Dialog mit den anderen Religionen.

Unterschiedliche Beziehung zu den anderen Religionen unterscheidet Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus voneinander. Das aber, was diese drei Formen vereint, ist die Anerkennung des historischen und wirklichen Bestehens aller Religionen. Die christliche Theologie kann es nicht ignorieren. Der religiöse Pluralismus existiert, aber nicht gewollt von der katholischen Kirche¹⁰.

III. Bewegung (Migration) in der pädagogischen Sicht auf Fremde/Andere

Die Migrationsbewegungen des 20. Jahrhunderts, sowohl erzwungene als auch freiwillige, haben auch eine Entwicklung im Bereich der pädagogischen Behandlung der Anderen gebracht. Zuerst hat die Gesellschaft mit einer „Ausländerpädagogik“ (in den 1960er Jahren) reagiert, nach der die Ankommenden als „Gastarbeiter“ behandelt wurden und u.a. Sprachkenntnisse erwerben sollten. Auf diese Weise haben sie sich im fremden Kulturkreis zurechtfinden können.

In den 1970er Jahren hat man über eine „Assimilationspädagogik“ gesprochen. Die nächsten Arbeitsmigranten sollten sich der Mehrheitskultur anpassen und deren „Leitkultur“ übernehmen. Damals hat man gemeint, diese Leute bleiben nur vorübergehend im Land. Es ist aber häufig geschehen, dass sie ihre Familienangehörigen ins Gastland geholt haben. Dazu ist noch gekommen, dass viele von ihnen eingebürgert wurden und auch gleiche Rechte und den Schutz ihrer Minderheitenkultur erwartet haben.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass Integration nur dann möglich ist, wenn beide Seiten, Migranten und Einheimische, sich engagieren; wenn beide füreinander offen sind. So entstand in den 1980er und 1990er Jahren die sog. „interkulturelle Pädagogik“, die von einem wechselseitigen Lernprozess ausgegangen ist. Seitdem spricht man über das „interkulturelle Lernen“ in der Pädagogik und über das „interreligiöse Lernen“ in der Religionspädagogik, die im Erziehungsbereich eine bedeutende Rolle spielen¹¹.

¹⁰ G. Hilger, S. Leimgruber, H.G. Ziebertz: *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*. München 2010 s. 465–466. Und andere: J. Dupuis: *Chrześcijaństwo i religie. Od konfrontacji do dialogu*. Kraków 2003; J. Ratzinger: *Glaube. Wahrheit. Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen*. Freiburg–Basel–Wien 2005; P. Schmidt-Leukel: *Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*. Gütersloh 2005.

¹¹ Vgl. G. Hilger, S. Leimgruber, H.G. Ziebertz: *Religionsdidaktik*. op.cit. s. 462–463.

Beide haben ihren Platz in Schule gefunden, was man vor allem in diesen Ländern sehen kann, in denen viele Ankommende leben, vor allem in Deutschland und Österreich. In diesem Zusammenhang soll man aber noch einen Faktor betrachten, z.B. die heutige Mode des Urlaubs-, Arbeits- und Lern-Tourismus. Durch diese „zeitliche“ Migration ist die Welt klein geworden und der heutige Mensch wird verpflichtet, sich in den verschiedenen Bereichen, auch „interreligiösen“ auszubilden.

IV. Bewegung (Migration) im Begreifen der Anderen durch die monotheistischen Religionen

Geschichtlich gesehen haben sich die Vertreter der drei monotheistischen Religionen voneinander isoliert. Einerseits ermöglichte das eigentlich, dass die Religionen inhaltlich und symbolisch so wurden, wie sie heute aussehen. Andererseits aber waren die menschlichen Beziehungen zwischen den Vertretern, kurz gesagt, nicht richtig. Es herrschten mehr Hass und Wut als übliche Freundlichkeit. Viele Missverständnisse erstanden, sogar Konflikte zwischen Christen, Juden und Muslimen, die von Vorurteilen und Stereotypen verursacht worden waren. Christen verfolgten Juden, Juden lehrten Verachtung, sogar Hass gegenüber Christen. Widerwillen gab und gibt es auch zwischen Christen und Muslimen, sowie Juden und Muslimen.

Erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, während des 2. Vatikanischen Konzils, hat eine neue Ära – die Ära des Dialogs mit der Welt begonnen. „[...] das brüderliche Gespräch der Menschen findet seine Vollendung [...] grundlegender in einer Gemeinschaft von Personen, die eine gegenseitige Achtung ihrer vollen geistigen Würde erheischt“ (GS 23).

Dazu wurde auch der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen gezählt, dem die Erklärung *Nostra aetate* gewidmet ist. Mit diesem Dokument hat die katholische Kirche ihre Sicht auf andere Religionen geändert und die wesentliche Bedeutung des interreligiösen Dialogs unterstrichen.

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, fasst sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt (NA 1).

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten [...], der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mü-

hen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft (NA 3).

Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist [...]. Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testamentes empfing [...] (NA 4).

Ein ähnliches Dokument, das eine neue jüdische Sicht auf Christen und Christentum gibt, ist *Dabru Emet*¹², eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum vom 11. September 2000, die durch viele jüdische VertreterInnen unterschrieben wurde¹³.

Wir sind davon überzeugt, dass diese Veränderungen eine wohl bedachte jüdische Antwort verdienen. Als eine Gruppe jüdischer Gelehrter unterschiedlicher Strömungen – die nur für sich selbst spricht – ist es unsere Überzeugung, dass es für Juden an der Zeit ist, die christlichen Bemühungen um eine Würdigung des Judentums zur Kenntnis zu nehmen. Wir meinen, es ist für Juden an der Zeit, über das nachzudenken, was das Judentum heute zum Christentum zu sagen hat [...]. Juden und Christen beten den gleichen Gott an [...]. Der Nazismus war kein christliches Phänomen [...]¹⁴.

Von der islamischen Seite wurde ein Meilenstein im Bereich des interreligiösen Dialogs mit dem Text *Ein gemeinsames Wort*¹⁵ gelegt, das am 13. Oktober 2007 von vielen islamischen Gelehrten unterschrieben und herausgegeben wurde¹⁶.

Wenn auch der Islam und das Christentum offensichtlich zwei verschiedene Religionen sind – und es keinen Grund gibt, einige ihrer formaler

¹² URL: http://www.jcrelations.net/Dabru_Emet_-_Redet_Wahrheit.2419.0.html [Stand: 25. März 2018].

¹³ Vgl. M. Czajkowski: *Dlaczego deklaracja „Dabru emet” jest potrzebna chrześcijanom*. URL: http://www.wiez.pl/czasopismo/s,czasopismo_szczegoly,id,51,art,1272 [Stand: 25. März 2018].

¹⁴ <http://www.jcrelations.net/%22Dabru+Emet%22+-+Redet+Wahrheit.2419.0.html?L=2> [Stand: 25. März 2018].

¹⁵ www.acommonword.com/lib/downloads/gemeinsames_wort.pdf [Stand: 25. März 2018].

¹⁶ Vgl. A. Wąs: *Muzułmańska Nostra aetate?* http://www.wiez.pl/czasopismo/s,czasopismo_szczegoly,id,532,art,14638 [Stand: 25. März 2018].

Unterschiede herunterzuspielen – ist es klar, dass die Zwei Höchsten Gebote ein Gemeinsames und eine Verbindung zwischen dem Qur’an, der Torah und dem Neuen Testament darstellen. Was den beiden Geboten voran steht und sich aus ihnen ergibt, ist die Einheit Gottes – dass es nur einen Gott gibt. Denn das Shema in der Torah (Dtn 6:4) beginnt mit: ‚Höre, O Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer allein.‘ Gleichweise sprach Jesus: ‚Das erste Gebot ist: ‚Höre, O Israel, der Herr, unser Gott, ist ein alleiniger Herr (Mk 12:29).‘ Gleichweise spricht Gott im Heiligen Qur’an: ‚Sprich, Er, Gott, ist Einer – der [Absolute,] Ewige, von allem Unabhängige‘ (Al-Ikhlās, 112:1–2). Somit ist die Ein- und Einzigkeit Gottes, Gottesliebe und Nächstenliebe etwas, auf dem der Islam und das Christentum (und Judentum) gemeinsam gründet (III)¹⁷.

V. Bewegung (Migration) in der menschlichen Mentalität

Die heutige Situation in den europäischen Ländern, die durch Migrationsbewegungen beeinflusst ist, zeigt, dass die schwierigste Änderung mit der Mentalität des Menschen verbunden ist. Hier erlaube ich mir einige von meinen persönlichen Erfahrungen zu beschreiben.

Im Kreis von jüdischen Gelehrten begann ein Prozess der Heimholung des historischen Jesu ins Judentum im 19. Jahrhundert. Dadurch wollten sie „Teilhaber an der allgemeinen Gesellschaft“ erreichen. Sie fühlten sich von der christlichen Welt und von den vorherrschenden Überzeugungen diskriminiert. U.a. Julius Wellhausen formulierte, dass Jesus kein Christ, sondern Jude war; Abraham Geiger zeigte Jesus als einen der einflussreichsten Pharisäer seiner Zeit, der in der pharisäischen Tradition ganz verwurzelt war. Mit der Stellungnahme *Dabru emet* wurden die Leistungen der katholischen Kirche im Bereich der christlich-jüdischen Verständigung erhoben und der Dialog geschätzt. Trotz diesen Bemühungen aber wurden auch von Juden, die für die christlich-jüdische Zusammenarbeit verantwortlich sind, nicht richtige Worte gesagt, die Christen einfach verletzen¹⁸.

¹⁷ <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=1695> [Stand: 25.März 2018].

¹⁸ Als Beispiel kann der Text von Sarah Egger dienen: *Visionen und Träume, Herausforderungen und Möglichkeiten für den christlich-jüdischen Dialog*. „Dialog – DuSiach“ 105: November 2016 s. 22–25, 24. Es geht mir um den folgenden Ausdruck: „Noch immer gibt es Gruppierungen innerhalb der Kirchen, die eine Einheit von Judentum und Christentum anstreben – unter Auflösung des Judentums, da wir doch auch endlich einmal Jesus als den Messias anerkennen müssen. Ich sehe das höchst kritisch – es ist mir noch nie schlecht gegangen, weil ich nicht an Jesus als den Messias geglaubt habe und es wird mich niemand dazu überreden können“. Dazu gehört auch eine von den mich verletzenden Erfahrungen im Rahmen meines Studiums-Master of Arts

Auch in der katholischen Kirche kommt, trotz aller „dialogischen“ Bemühungen, nicht richtiges Verhalten vor. Ich konzentriere mich auf die Kirche in Polen. Erstens, obwohl die Formulierung der Karfreitagsfürbitte für Juden 1970 in ihrer Ganzheit geändert wurde und die polnischen Bischöfe während der 348. Generalversammlung die neue und richtige Übersetzung angenommen haben, enthält das Messbuch in polnischer Fassung von 2013 die folgende Formulierung: „für das Volk, das einst das erwählte Volk war“, die an Substitutionstheologie erinnert, nach der die Kirche das erwählte Volk Israels vertrat¹⁹. Zweitens, fraglich und gleichzeitig beunruhigend waren die Ausdrücke von einem Priester und Professor der Päpstlichen Universität Johannes Pauls II. in Krakau während seiner Vorträge und Auftreten über den Islam, wodurch er die Lehre des II. Vatikanischen Konzils über den interreligiösen Dialog in Frage gestellt hat. Nach der langjährigen Dialog-Erfahrung der katholischen Kirche in diesem Bereich soll immer die bessere Ausdruckweise (mit Respekt) gesucht werden, vor allem wenn es um die komplizierten Themen geht.

Wenn es um den Islam geht, zeigt das Gespräch von zwei Theologen: einem katholischen, Walter Kardinal Kasper und einem islamischen, Mouhanad Khorchide, das im Jahr 2016 stattgefunden hat, dass Muslime auf dem Weg sind, ihre eigene Religion dialogisch zu verstehen, weil Gott ein dialogisches Wesen ist. Das ist ein Prozess, der Zeit und Geduld braucht. Leider ist er heute unter den zahlreichen Muslimen noch nicht so verbreitet. Viele von ihnen werden noch durch den Exklusivismus der VertreterInnen des islamischen Glaubens geprägt. Das sind nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Familien. Es kommt auch dazu, dass islamischer Fundamentalismus den Terrorismus nicht selten inspiriert. Dieser islamische Fanatismus ist aber für manche muslimische Strömungen antireligiös. Das verursacht viele Probleme, nicht nur im Bereich des christlich-islamischen Dialogs, sondern auch im täglichen Leben, im gemeinsamen Engagement für die Förderung des Friedens auf der ganzen Welt²⁰.

an der Donau-Uni in Krems zum Thema: Interreligiöser Dialog – Begegnung von Juden, Christen und Muslimen. Während des Moduls in Berlin, das u.a. am Abraham Geiger Kolleg stattgefunden hat, hat einer der jüdischen Vortragenden zahlreiche nicht-richtige, sehr verletzendende Worte, man kann sagen – mit Hass, über das Christentum, vor allem über den Katholizismus gesprochen. Und auch an der Freien Universität Berlin hat ein katholischer Theologe während seiner Vorträge keine Unterscheidung zwischen der anerkannten Lehre der katholischen Kirche und seinen persönlichen Meinungen gemacht, was für einigen von meinen nicht-katholischen Kolleginnen und Kollegen sehr verwirrend war.

¹⁹ Der lateinische Ausdruck: *populus acquisitionis prioris* soll so ins Polnische übersetzt werden: das Volk, das als erstes von Gott erwählt wurde oder das Gottes Eigentum wurde. Vgl. H. Muszyński: *Jak się modlimy za Żydów*. http://labo-old.wiecz.pl/teksty.php?jak_sie_modlimy_za_zydow&p=4 [Stand: 25.März 2018].

²⁰ Vgl. J. Erbacher (Hg.): *Gottes Erster Name. Ein islamisch-christliches Gespräch über Barmherzigkeit*. Ostfildern 2017 s. 49–105.

VI. Fazit

Wanderungsbewegungen – Migration – ist ein Faktor, der alles, was den Menschen betrifft, bewegt. Menschen, die verschiedenen Religionen angehören (in diesem Beitrag geht es um die monotheistischen Religionen) und unterschiedlichsten Kulturen und sog. Gewohnheiten leben, treffen einander an zahlreichen Orten in der Welt. Was bringen diese Zusammenkommen? Es ist sicher davon abhängig, was alle, die für Verkündigung, Erziehung und Weiterbildung verantwortlich sind, für den Aufbau von menschlichen Beziehungen tun, ob sie mit ihrer Sprechweise über Andere/Fremde ein friedliches und wahres Miteinander der Religionen oder eine unüberbrückbare Distanz zwischen ihnen bewirken. Eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit anderen, in diesem Fall monotheistischen Religionen, ist unvermeidlich. Deswegen braucht man fundiertes Wissen über das, was andere Menschen religiös und kulturell prägt und was ihnen in ihrem Glauben heilig ist. Das gehört zum Dienst der Prägung von menschlichen Beziehungen, um religiöse und kulturelle Vielfalt zu verstehen und gemeinsam zu gestalten.

Als Zusammenfassung können die Worte von Franz Kardinal König dienen:

Als Christ gehe ich von der Überzeugung aus, dass Gott in Jesus Christus zu uns gesprochen hat. Gerade dann aber muss ich mit großen Respekt staunen vor dem Reichtum und der Vielfalt, die wir in anderen Religionen finden. Als Christen haben wir eine besondere Position, aber wir müssen bescheiden bleiben und Verständnis dafür haben, dass Jesu Botschaft über uns hinaus geht, eine größere Dimension hat. Wir müssen auch versuchen zu verstehen, was wohl Gottes Plan für die anderen Religionen der Welt gewesen ist. Es bereitet mir keine Schwierigkeit, anzuerkennen, dass auch die anderen Religionen auf der Suche nach der Wahrheit sind²¹.

„Heute – in unserer pluralistischen, globalen Kultur – ist der interreligiöse Dialog von zwingender Notwendigkeit [...]. [Er] hat [...] neue Einsichten eröffnet“²².

Der, der im Bereich des interreligiösen Dialogs tätig ist, weiß, dass er auch eine „geistige“ Migration bringt. Diese Erfahrung habe ich auch selbst gemacht. Das habe ich entdeckt, als ich im Oktober 2016 mit dem zweijährigen Studium

²¹ F. König: *Offen für Gott – offen für die Welt. Kirche im Dialog*. Freiburg–Basel–Wien 2006 s. 126.

²² Ebd.: s. 131.

Master of Arts an der Donau-Uni in Krems begonnen habe. Zusammen bilden wir eine religiös, beruflich und altermäßig unterschiedliche StudentInnen-Gruppe. Wir lernen uns kennen und u.a. dadurch erleben wir eine „geistige“ Migration. Und ich muss noch betonen, von Anfang an, als ich mich mit dem Thema Interreligiöser Dialog beschäftigte, inspiriert mich Jesus Christus, dessen Botschaft nicht nur über mich und meine Vorstellungen sondern über alle menschlichen Erklärungsversuche hinaus geht.

Bibliografie

- Borrmans M.: *Wege zum christlich-islamischen Dialog*. Frankfurt 1985.
- Chrostowski W.: *Nowy Testament a judaizm – możliwości a wyzwania*. „Collectanea Theologica” 2: 1994 s. 11–23.
- Cremer G.: *Migration*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7. Freiburg–Basel–Rom–Wien 1998³ s. 248–249.
- Czajkowski M.: *Dlaczego deklaracja „Dabru emet” jest potrzebna chrześcijanom*. http://www.wiez.pl/czasopismo/s,czasopismo_szczegoly,id,51,art,1272 [Stand: 25.März 2018].
- Dupuis J.: *Chrześcijaństwo i religie. Od konfrontacji do dialogu*. Kraków 2003.
- Egger S.: *Visionen und Träume, Herausforderungen und Möglichkeiten für den christlich-jüdischen Dialog*. „Dialog – DuSiach” 105: November 2016 s. 22–25.
- Erbacher J. (Hg.): *Gottes Erster Name. Ein islamisch-christliches Gespräch über Barmherzigkeit*. Ostfildern 2017 s. 49–105.
- Eterovic N.: *Eine neue missionarische Dynamik*. In: Ch.C. Udeani, D. Greb (Hg.): *Einander begegnen. Chancen und Grenzen im Dialog der Religionen heute*. Würzburg 2016 s. 19–28.
- Hilger G., Leimgruber S., Ziebertz H.G.: *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*. München 2010.
- König F.: *Offen für Gott – offen für die Welt. Kirche im Dialog*. Freiburg–Basel–Wien 2006.
- Krochmalnik D.: *Das Tüpfelchen auf dem i. Die Schrift und ihre Auslegung in der jüdischen Tradition*. In: Meißner S., Wenz G. (Hg.): *Über den Umgang mit den Heiligen Schriften. Juden, Christen und Muslime zwischen Tuchfühlung und Kluft*. Berlin 2007 s. 28–37.
- Ley M.: *Der Selbstmord des Abendlandes: die Islamisierung Europas*. Osnabrück 2015.
- Muszyński H.: *Jak się modlimy za Żydów*. http://labo-old.wiez.pl/teksty.php?jak_sie_modlimy_za_zydow&p=4 [Stand: 25.März 2018].
- Ratzinger J.: *Glaube. Wahrheit. Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen*. Freiburg–Basel–Wien 2005.
- Schmidt-Leukel P.: *Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*. Gütersloh 2005.
- Wąs A.: *Muzułmańska Nostra aetate?* http://www.wiez.pl/czasopismo/s,czasopismo_szczegoly,id,532,art,14638 [Stand: 25.März 2018].

STRESZCZENIE

W ciągłym ruchu. Migracja jako czynnik, który porusza. Spojrzenie z perspektywy międzyreligijnego dialogu

Migracje ludności powodują nie tylko zewnętrzne zmiany w postaci pojawiającej się różnorodności kulturowej i religijnej. Przyczyniają się także do przemiany ludzkiej myśli – spojrzenia, na „stającą się” rzeczywistość – czy też to wymuszają. Niniejszy artykuł jest próbą przedstawienia zaistniałych zmian w wymiarze intelektualnym z perspektywy dialogu międzyreligijnego. Tak zwane „wewnętrzne migracje” zostały ukazane jako „poruszenia” w kilku dziedzinach: w (ludzki) pojmowaniu Boga, w teologicznej refleksji Kościoła katolickiego o niechrześcijańskich religiach monoteistycznych, w pedagogicznym spojrzeniu na ludzi innych pod względem religijnym i kulturowym oraz w oficjalnym odniesieniu chrześcijaństwa, judaizmu i islamu do siebie nawzajem. Ostatnia z przedstawionych w artykule „wewnętrznych migracji”, w mentalności człowieka, jest najtrudniejsza. Nie zrealizuje jej żaden dokument czy też naukowa dywagacja (które są istotne i mobilizujące), lecz osobiste krytyczne spojrzenie na siebie samego (tzw. autorefleksja) każdego, kto zajmuje się przepowiadaniem, wychowywaniem i kształceniem.

Słowa kluczowe: dialog międzyreligijny; pedagogika wobec innych; religie monoteistyczne; mentalność człowieka

SUMMARY

Always on the move. Migration as a factor that ... moves from the perspective of interreligious dialogue

Migrations of the population causes not only external changes in the form of cultural and religious diversity. They also contribute to the transformation of human thought about a “becoming” reality. The article is an attempt to present changes in the intellectual dimension from the perspective of interreligious dialogue. The so-called “internal migrations” have been shown as “movements” in several areas: in the (human) understanding of God, in the theological reflection of the Catholic Church on non-Christian monotheistic religions, in the pedagogical view at religiously and culturally different people and in the official interrelation of Christianity, Judaism and Islam. The last of the “internal migrations” presented in the article, in the mentality of man, is the most difficult one. It will not be implemented by any document or intellectually (theologically, pedagogically etc.), though important and motivating, but by a personal critical look at oneself (the so-called “self-reflection”) of everyone who deals with preaching, bringing up and educating.

Keywords: interreligious dialogue; comprehending God; Catholicism and non-Christian religions; pedagogy towards others; relations between monotheistic religions; human mentality